

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 14 (1934-1935)
Heft: 1

Artikel: Zur Diskussion über den "Plan der Arbeit"
Autor: Gmür, Harry
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-332071>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Diskussion über den „Plan der Arbeit“

Von Dr. Harry Gmür.

I.

In der Augustnummer der »Roten Revue« äußert Dr. E. J. Walter wesentliche Bedenken gegen den »Plan der Arbeit«, den der VPOD. der Oeffentlichkeit unterbreitet hat. Soweit diese Bedenken sich gegen taktische Fehler in der Vorbereitung der Planarbeit richten, erübrigt sich wohl eine einläßliche Rechtfertigung. Unser Kritiker scheint sich vor allem an einem Leninzitat in einer Publikation des VPOD. und an unserm Bestreben zu stoßen, in den Kreisen der Linkssozialisten für unsere Idee zu werben — wir stehen nun einmal grundsätzlich auf anderm Boden, wir halten die Verständigung mit den fähigen Elementen der Linken über die letzten Endes revolutionäre Aktion, zu der der Plan alle seine Anhänger verpflichtet, für ungleich wichtiger als die Verhütung auch der schärfsten Angriffe der bürgerlichen Presse. Einer Entgegnung rufen aber die Aussetzungen, die Dr. Walter am Plane selbst zu machen hat.

Walter ist der Auffassung, der Plan bringe im Detail zu wenig, lasse eine Unmenge von Problemen unabgeklärt. Wir glauben, er verkennt vollständig, daß der Plan, als Grundlage einer Massenpropaganda, nicht das Aussehen und den Umfang einer Wegleitung für Wirtschaftssachverständige erhalten darf. Er muß alle Werktätigen erkennen lassen, was sie materiell und sozial von der neuen Wirtschaftsordnung zu erwarten haben; er muß gewiß diese neue Ordnung eindeutig genug umreißen, um jedermann sich klar werden zu lassen über ihren Grundcharakter und die allgemeinen Möglichkeiten der Wirtschaftsgestaltung, die sie eröffnet. Verzichten aber muß er auf jedes ökonomische Detail, das weder propagandistischen Wert besitzt, noch für das Verständnis des eigentlichen Wesens des geforderten Neuaufbaus unentbehrlich ist. Das heißt keineswegs, daß die Detailfragen nicht im Laufe der Zeit eine genaue Behandlung erheischen. Mit dem Aufstellen des »Plans der Arbeit« ist die Planarbeit keineswegs abgeschlossen; Kommentare müssen zuhanden von Referenten und Journalisten geschrieben, der Plan selbst muß vor dem Zeitpunkt, an dem er zur Ausführung gelangen kann, bis in alle Einzelheiten ausgearbeitet werden. Aber zunächst müssen wir zufrieden sein, wenn es uns gelingt, das Einfachste, seine Kerngedanken, in möglichst einfacher Form in die Massen zu tragen.

Ueber das Ausmaß der Detaillierung kann man im einzelnen selbstverständlich in guten Treuen verschiedener Ansicht sein. Der Plan gibt sich nicht als etwas schlechthin Vollkommenes. Es gibt vielleicht niemanden unter seinen Urhebern, der nicht irgend etwas an ihm auszusetzen wüßte. Ich finde beispielsweise, daß Genosse Walter mit Recht eine Behandlung des Mietzinsproblems verlangt: schon weil hier eines der brennendsten Masseninteressen auf dem Spiele steht, ist es unerläßlich, eine Senkung der Mieten und Vor-

kehrungen, die ihre planmäßige Festsetzung in aller Zukunft gewährleisten, ausdrücklich zu fordern. Ein anderer würde vielleicht Walters Ruf nach der Beifügung eines Finanzprogramms billigen, während ich allerdings der Meinung bin, daß die Grundsätze der Finanzpolitik einer sozialistischen Regierung — gesunder Finanzhaushalt bei einer Lastenverteilung, die die Werktätigen in radikaler Weise schont und dafür die Großeinkommen und -vermögen zu vermehrter Leistung heranzieht — sich eigentlich von selbst verstehen sollten. Auch über die größere Ausführlichkeit im Abschnitte »Verkehrswesen«, die Walter wünscht, läßt sich so oder anders denken. Vor jeder Diskussion über derartige Erweiterungen im einzelnen muß man sich aber über ihre prinzipiellen Grenzen im klaren sein.

II.

Mit entschiedener Ablehnung müssen wir ferner Walters Standpunkt in der Währungsfrage begegnen. Daß der Plan die Probleme der Währungspolitik »nicht abgeklärt« lasse, stimmt nur teilweise. Die Forderung: »Die Währungspolitik der Schweizerischen Nationalbank wird darauf ausgerichtet, die planmäßige Entwicklung der Kaufkraft des Schweizervolkes zu fördern«, besagt immerhin soviel, daß es Aufgabe des Noteninstitutes ist, allen Kreditansprüchen zu genügen, die die Wirtschaft gemäß dem Plane, nach dem sie sich entwickelt, an es zu stellen berechtigt ist, und daß es in der Erfüllung dieser Funktion allenfalls auch nicht durch Golddeckungsvorschriften gehindert werden darf. Und wenn wir nicht mehr über die Währung sagen, so rührt dies ganz einfach daher, daß der Neuaufbau der Wirtschaft, wie wir ihn vorschlagen, nicht auf aktiven Währungsmanövern beruht, nicht von vornherein an ein bestimmtes Währungssystem gebunden ist. Auf die Goldwährung können wir uns schon deshalb nicht festlegen, weil wir nichts weniger wissen, als ob die Strömungen, die auf ihre Abschaffung drängen, nicht in allernächster Zeit die Oberhand gewinnen werden, und weil wir unter Umständen selbst gezwungen sein könnten, zur Bekämpfung der Kapitalflucht von ihr abzugehen. Andererseits halten wir aber auch eine Verpflichtung auf eine Währungspolitik, wie sie E. J. Walter vorschwebt, für sinnlos. Er behauptet in einer detaillierten Kritik im »Oeffentlichen Dienst« vom 10. August, der Plan schließe die Währung von der planwirtschaftlichen Regelung aus, damit mißachte man ein »außerordentlich wichtiges Verhältnis, das Verhältnis von Gläubiger und Schuldner«, und fügt hinzu: »Es wäre politische Kurzsichtigkeit, wenn gerade die Arbeiterbewegung die entscheidende soziale Bedeutung dieser Form des Klassenkampfes verkennen wollte, denn nur auf dieser Basis ist eine ideologische Sammlung aller anti-kapitalistisch gestimmten Schichten der bürgerlichen Gesellschaft gegen das Finanz- und Monopolkapital möglich.« Was hier gegen den Plan vorgebracht wird, ist von wahrhaft erstaunlicher Oberflächlichkeit. Jedermann weiß, daß die Abwertung der Währung — und darum handelt es sich bei Walter — einen Weg zur Entlastung der

Schuldner darstellt. Aber auch die direkte Entschuldung ist einer, und dieser wird im »Plan der Arbeit« (Entschuldung der Kleinbauern, des Mittelstandes, der Bundesbahnen!) mit nicht zu überbietender Deutlichkeit gefordert. Er bietet — in einem Staate der Werktätigen — gegenüber der Abwertung den großen Vorteil, daß die Last nicht wahllos auf alle Gläubiger abgewälzt zu werden braucht, daß es vielmehr möglich ist, die kleinen Existenzen unter den Gläubigern zu schonen und dafür andere, begüterte Volksschichten zu belasten. Und daß es unsinnig wäre, das Problem der Ueberschuldung ohne jede Ursache doppelspurig lösen zu wollen, wird kein Vernünftiger bestreiten können.

III.

Ebensowenig können wir endlich die Berechtigung des Hauptvorwurfes anerkennen, den Dr. Walter gegen den Plan vorbringt: Er sei einzig dem Gedanken der »planmäßigen Ordnung« untergeordnet, knüpfe nicht an die konkreten Tagesbedürfnisse und an die vorgegebene Struktur der schweizerischen Volkswirtschaft an, für uns wäre gleichsam nicht die »höchstmögliche Steigerung der Ergiebigkeit und Anwendbarkeit der schweizerischen Arbeit« die zentrale wirtschaftspolitische Frage, insbesondere nehme die schematische Regelung der industriellen Organisation viel zuwenig Rücksicht auf die Mannigfaltigkeit unserer Industrie, kurz und gut, der Plan sei in der vorliegenden Form nicht realisierbar. E. J. Walter macht sich die Sache reichlich leicht. Er bringt nicht ein einziges Argument für seine Behauptungen vor. Es ist uns daher auch nicht möglich, seine Gründe zu widerlegen. Vielleicht gelingt es uns dafür, seinen Angriff in anderer Weise abzuschlagen: indem wir nämlich auf direktem Wege darlegen, warum unsere Vorschläge in bezug auf die vor allem beanstandete Organisation der Industrie grundsätzlich richtig sein müssen.

Es ist mehr als eigentümlich, daß ein »Marxist« auf den Gedanken verfallen kann, wir kämpften für eine planmäßige Ordnung der Wirtschaft, ohne daß uns dabei in allem das Ziel der höchstmöglichen Steigerung des volkswirtschaftlichen Ertrages leitete. Wie für jeden halbwegs denkfähigen Sozialisten, so ist auch für uns die Planwirtschaft selbstverständlich nur das vollkommenste Mittel zum Zwecke, die tägliche Not des Volkes zu lindern und in Wohlstand zu verwandeln.

Das Tagesproblem, von dem wir in erster Linie ausgehen müssen, ist die Ueberwindung eines Produktionszerfalls, der für die Arbeiterschaft Arbeitslosigkeit und Angriffe auf den Lohn, für die Bauern und die mittelständischen Freierwerbenden infolge der sinkenden Kaufkraft ein Schwinden des Absatzes und der Preise bedeutet. Drei Wege zum dauernden Wiederaufbau stehen uns offen: die Exportsteigerung durch konsequente Durchführung des Kompensationsverkehrs, die Aufnahme der Produktion bisher eingeführter Fabrikate und — eine Methode, die im Plane selbst allerdings deut-

licher hervorgehoben werden müßte — die allgemeine Steigerung der Produktion in der Erwartung, daß der Mehrbedarf, den die Produktionsvermehrung durch die ihr entsprechende Kaufkraftherhöhung selber hervorruft, auch den Absatz für die zusätzlich erzeugten Waren sicherstellt. Der Wunsch, eine erfolgreiche Durchführung des Kompensationsverkehrs zu ermöglichen, läßt uns eine straffe Organisation des Außenhandels vorschlagen, die für diesmal das Glück hat, die scharfe Zensur des Doktors Walter unbeanstandet zu passieren. Auch die beiden andern Krisenbekämpfungswege setzen aber bestimmte organisatorische Neuerungen voraus.

Es ist sehr unwahrscheinlich, daß die Umstellung bestimmter Betriebe auf die Erzeugung bisher importierter Waren, eventuell die Schaffung neuer Betriebe zu diesem Zweck, innert kurzer Zeit in dem notwendigen Ausmaß erfolgen würden, blieben sie lediglich dem freien Belieben der Unternehmer anheimgestellt. Solche Umstellungen erfordern zu Anfang vielfach beträchtliche Aufwendungen; die Gewinnchancen könnten dagegen häufig nicht hoch genug sein, um das Kapital anzureizen. Es ist daher notwendig, daß im Dienste des Allgemeinwohls wirkende Organe befugt werden, Änderungen im Aufbau des Produktionsapparates anzuordnen und den Betrieben die Erzeugung bestimmter Waren in bestimmter Menge vorzuschreiben. Erst recht läßt sich die Methode der gleichzeitigen Steigerung von Produktion und Absatz nur anwenden, wenn die Unternehmungen — und zwar in der ganzen für das Inland arbeitenden Industrie — zur Erhöhung ihrer Erzeugung gezwungen werden können; die Furcht, keinen Absatz für die zusätzlichen Produkte zu finden, würde andernfalls eine beträchtliche Zahl von jeder Teilnahme abhalten und damit die ganze Aktion zum Scheitern bringen. Zentrale Organe müssen ferner schon hier nicht nur verfügen, sondern Produktion und Erweiterung des Produktionsapparates auch gemäß dem vorauszusehenden Bedarf beschränken können: die Aufnahme neuer Fabrikationen würde sonst in Branchen, die aus irgendeinem Grunde besonders verlockend wären, von vornherein zu Fehlinvestitionen und Ueberproduktion führen, und Ueberproduktion in untragbarem Ausmaße würde auch eintreten, wenn die allgemeine Produktionssteigerung nicht nach einem Plane vorgenommen würde, der die Quoten der zusätzlich zu erzeugenden Waren wenigstens nach dem schätzungsweise zu erwartenden Mehrbedarf begrenzte.

Zwingt uns schon die Notwendigkeit, die Arbeitslosigkeit zu überwinden, einem unter maßgebendem staatlichem Einfluß stehenden Direktorium die Pflicht der Leitung des Ausbaues der Produktionsanlagen und der Festsetzung der Produktionsquoten aufzuerlegen, so gilt dies noch viel mehr von der zweiten Aufgabe, die sich heute jedem verantwortungsbewußten Wirtschaftspolitiker stellt: nicht nur die Beseitigung der gegenwärtigen Schwierigkeiten anzustreben, sondern auch ihre spätere Wiederkehr zu verhüten. Die Hauptwurzel der kapitalistischen Krise ist die in der anarchischen Wirtschaft unvermeidliche Ueber-

produktion, mit der das Wachstum der Konsumentenkaufkraft nicht Schritt halten kann. Eine neue Fehlentwicklung dieser Art kann nur verhindert werden, wenn eine geeignete Stelle, die sich für jeden Artikel über den Gesamtbedarf während der jeweils nächsten Wirtschaftsperiode Klarheit verschafft, beauftragt ist, die Produktion mit diesem Bedarf in Einklang zu bringen, d. h. sowohl Neuanlagen wie Produktionsmengen für jeden Betrieb nach klarem Plane vorzuschreiben bzw. zu bewilligen. Daß dabei kein Industriezweig umgangen werden darf — weil bei fehlender Regelung überall eine Ueberproduktion eintreten kann — liegt auf der Hand. Am Problem der Koordinierung von Produktion und Kaufkraft offenbart sich mit aller Deutlichkeit, wie falsch es überhaupt ist, »planmäßige Eingriffe« in die Wirtschaft zu fordern, wie Dr. Walter dies — im Verein mit unzähligen bürgerlichen Antiliberalen — tut. Es gibt, vom Standpunkt der Vernunft aus, überhaupt keine »planmäßigen Eingriffe« in die Wirtschaft, es gibt nur eine einheitlich geschlossene Planwirtschaft; denn die Volkswirtschaft ist unter allen Umständen ein einheitliches Ganzes, in dem nicht nur der Absatz jedes Artikels von Gesamtumfang und Verteilung der Kaufkraft abhängt, sondern diese ihrerseits Ergebnis der Vorgänge in der Produktionssphäre sind und sich mit jeder Entscheidung, die in einem einzelnen Produktionszweige fällt, irgendwie verändern. Eine Teilplanung der Produktion ist ein Widerspruch in sich, weil ein Grundfaktor jeder Planung, die Kaufkraft, dabei auch nicht schätzungsweise in Rechnung gestellt werden kann; nur ein Gesamtplan vermag alle die kausal zusammenhängenden Größen so weit aufeinander abzustimmen, daß die Planung einen Sinn erhält, und es wird auch so noch in einem Lande, das mit einer chaotischen Weltwirtschaft verflochten bleibt, die Führer der Außenhandelspolitik Geschicklichkeit genug kosten, Störungen zu verhüten, die vom Export her die kontinuierliche Entwicklung der Kaufkraft in Frage stellen könnten.

Wenn der Plan die Direktorien neben der Leitung des industriellen Aufbaus und der Festsetzung der Produktionsmengen endlich auch mit der Regelung der Preise betraut, so hat dies ebenfalls seine guten Gründe. Die Nachfrage nach einem Gute ist wesentlich von der Höhe seines Preises abhängig. Es ist daher auch bei bekannter Kaufkraft unmöglich, Nachfrage und Produktion miteinander in Einklang zu bringen, solange man den ungefähren Preis nicht kennt. Ferner ist zu bedenken, daß jede Unternehmung durch die Kontingentierung der Produktion wenigstens auf dem Inlandmarkt innerhalb bestimmter Grenzen ein Monopol erhält, das ohne die Festsetzung von Höchstpreisen zur Ausbeutung der Konsumenten führen würde. Die Vorsorge, die der Plan hiergegen trifft, weit entfernt, einem willkürlichen Dogmatismus entsprungen zu sein, zeigt vielmehr klar, wie schief E. J. Walters Bemerkung ist, der Plan müßte zu einer Stärkung des monopolkapitalistischen Charakters der schweizerischen Industrie führen. Eine besondere Behandlung verlangen freilich die Preise in der Exportindustrie. Nicht, daß es

sich nicht empfehlen würde, ihre Festsetzung der völlig freien Verfügung der Produzenten zu entziehen: schon das Bestreben, ein gegenseitiges Sichunterbieten schweizerischer Firmen gegenüber ausländischen Käufern zu verhüten, müßte uns dazu veranlassen. Doch wären Höchstpreise auf dem freien Auslandsmarkte sinnlos, und das Festlegen verbindlicher Mindestpreise während einer gewissen Zeitdauer müßte der schweizerischen Industrie volkswirtschaftlich wertvolle Aufträge entgehen lassen. Die definitive Preisbestimmung wird hier nur von Fall zu Fall durch die eigentlichen Handelsorgane — die der Plan im übrigen den Direktorien unterstellt — erfolgen und sich wohl auf bestimmte von den Direktorien erteilte Richtlinien, nicht aber auf starre Ansätze stützen können.

Ist die im »Plan der Arbeit« vorgeschlagene industrielle Organisation gerade zur dauernden Behebung der Nöte des Tages grundsätzlich für alle Zweige der Industrie notwendig, wie wir aufgezeigt zu haben glauben, so ist im Grunde genommen eine Diskussion darüber, ob sie nicht zu schematisch sei, überflüssig. Wir können uns daher gegenüber dem Vorwurfe des Schematismus auf die Bemerkung beschränken, daß der Rahmen, den der Plan zeichnet, wahrhaftig weit genug ist, um den Direktorien volle Freiheit, sich den allerverschiedensten Bedingungen anzupassen, zu gewährleisten. Die Zuweisung der Produktionskontingente beispielsweise kann in Industriezweigen mit übersichtlichem, nahezu fest vorausberechenbarem Absatz (z. B. Baugrundstoffindustrie) für eine längere Zeitdauer erfolgen, während in andern Industrien, vor allem der Fertigfabrikation, ein häufigeres Neufestsetzen der Produktionsmengen entsprechend den schwankenderen Nachfrageverhältnissen nötig sein wird. Sogar die Berücksichtigung der speziellen Verhältnisse in der Exportindustrie, für die im Plan ausdrücklich der Vorbehalt einer, soweit nötig, besondern Regelung gemacht wird, dürfte nach unserer Auffassung durchaus innerhalb des im Plane vorgesehenen organisatorischen Aufbaus möglich sein.

Der »Plan der Arbeit« ist ein Diskussionsentwurf, der im einzelnen verbesserungsfähig sein mag, in dem vielleicht manches deutlicher ausgedrückt werden könnte, manches zu ergänzen wäre. Aber die Behauptung, er hafte zu einem guten Teil im Bereiche des Ideologischen und sei nicht realisierbar, müssen wir mit aller Bestimmtheit als gegenstandslos zurückweisen, solange Dr. Walter nicht imstande ist, uns durch die Schärfe seiner Argumente zu überzeugen.

Perspektiven der Weltwirtschaft

Von Konrad Treu.

Ende 1932 hat die Weltproduktion ihren tiefsten Stand erreicht. Ihr Index ist seither von 67 auf 85 gestiegen. Ebenso hat die Weltarbeitslosigkeit in dieser Zeit einen nicht unerheblichen Rückgang er-